Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung

Herausgeber: Pro Senectute Schweiz

Band: 77 (1999)

Heft: 9

Artikel: Wandel von Unterricht und Bildung : und sie bewegt sich doch, die Schule

Autor: Jost, Leonhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-725117

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

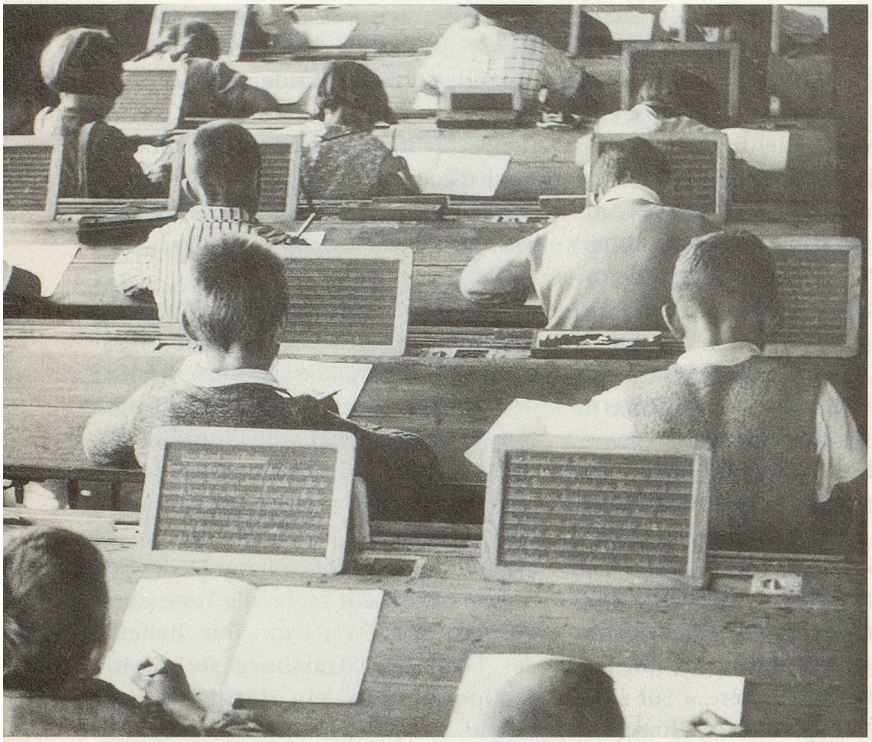
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Und sie bewegt sich doch, die Schule



Eine Schulstube in den 40er Jahren: Mit Federhalter und Tinte schreiben die Kinder von der Schiefertafel ab.

Foto: Hans Baumgartner

Von Leonhard Jost

Vorbei sind die Zeiten, als Schülerinnen und Schüler mit Drill und Auswendiglernen auf ihr späteres Leben vorbereitet wurden. Die heutige komplexe Gesellschaft verlangt mitdenkende Bürgerinnen und Bürger.

Schon als 6-jähriger Bub wollte ich einmal statt zu Schwester Rosa in den Kindergarten mit über 50 Buben und Mädchen 300 Meter weiter ins Primarschulhaus einrücken. Ein Frevel! Mein Jahrgang (1923) durfte nach Gesetz noch nicht eingeschult werden. Erst ein Jahr später war ich endlich stolzer Erstklässler, aber wie winzig in den breiten, hohen Gängen! An den Schulzimmertüren Namensschilder: Frl. Mani, Frl. Fahrni, Herr Huber, Herr Gerber ... Wer ins Schulzimmer eintrat, sah überall das gleiche Bild: Vorne die schwarze Wandtafel, auf einem Podest das Pult der Lehrerin oder des Lehrers, dann, dicht gedrängt, die Schulbänke, eine Reihe hinter der andern, Pultfläche und Sitzbank starr verbunden, passend für den Norm-Schüler. Eine Jahrgangsklasse umfasste meist über drei Dutzend Kinder; die intelligenten und braven sassen weit hinten, die schwierigen und «dummen» in handfester Griffnähe der Lehrkraft.

1943 stand ich als Stellvertreter vor verschiedensten Schulklassen. Da und dort gab es immer noch das altväterische Mobiliar; in fortschrittlichen Schulhäusern dagegen bereits in der Höhe verstellbare Tische und verschieden grosse Stühle. Als ich zehn Jahre später an einem Seminar tätig wurde, erlaubte ich künftigen Lehrerinnen und Lehrern, ihre Pulte in Hufeisenform aufzustellen: Alle sollten miteinander Augenkontakt aufnehmen, zueinander sprechen und gut hören können.

Nach 1978 kam ich als Schulinspektor in Schulzimmer, in welchen die Schüler auf Sitzbällen vor Tischen mit schräg verstellbarer Schreibfläche hockten. Neben schwarzen Wandtafeln gab es auch weisse, mit Filzstiften zu beschreibende Flächen. Mittels Knopfdruck liess sich das Zimmer abdunkeln, neben dem Tisch warteten ein Prokischreiber, an der Rückwand des Zimmers ein Dia- und ein Filmprojektor auf den passenden Einsatz. In Vitrinen waren aktuelle und persönliche Dokumente ausgestellt, auf dem Lehrerpult (längst nicht mehr erhöht platziert) standen für Neugierige Lexika griffbereit. Da und dort war bereits ein Computer installiert; in besonders ausgestatteten Räumen wurden Physik, Chemie, Musik, Zeichnen, Werken und Gestalten unterrichtet. Die Schar der Schüler war nur zu bestimmten Zeiten voll da: In Gruppen – leise miteinander Gedanken austauschend – sassen sie um einen Tisch herum und lösten die gestellten oder selbst bestimmten Aufgaben; jemand hatte sich in eine Lese-Ecke (sogar mit Matratze) zurückgezogen, ein Team kam während der Lektion, mit Kassettenrekorder und Mikrophon bewaffnet, von einem Interview

Traditionen und Veränderungen – Werte im Wandel

- Im Gegensatz zur längeren Lebenszeit des Menschen ist der Alltag geprägt von Kurzlebigkeit. Bilder und Einstellungen zu den verschiedenen Lebensalter sind einem steten Wandel unterworfen.
- Veraltete Bilder und Vorstellungen hemmen den Fortschritt, jedoch gefährdet die uneingeschränkte Begeisterung für alles Neue die Kontinuität und wertvolle Traditionen.
- Nur noch ein kleiner Teil der Gesellschaft orientiert sich an den traditionellen Werten aus Kirche und Familie.
- Die Sehnsucht nach Traditionen und einer breit akzeptierten Moral und Ethik bleibt aber bestehen.
- Ein sinnvoller Ausgleich zwischen Gewohnheiten, vertrauten Einstellungen und der Aufgeschlossenheit neuen, sich ständig wandelnden Werten gegenüber, muss gesucht und gefunden werden.

(Siehe auch Umfrage Seite 22.)

oder einer Fabrik-Erkundung zurück. Die Schulstube war zum offenen, anregend gestalteten Lernraum geworden.

Für das Leben lernen

Liebe Seniorinnen und Senioren, längst dürften in Ihnen «Leiden und Freuden» Ihrer Schulzeit wach geworden sein – der Stoff ist unerschöpflich! Die schicksalhafte Mischung der Kameraden und Kameradinnen, die Persönlichkeit der Lehrkraft mit ihren Sonn- und Schattenseiten, besondere Ereignisse im Schulalltag begleiten uns unser Leben lang!

Doch immer schon wurden Kinder erzogen und gebildet: In Küche und Wohnstube, im Stall, auf dem Feld und im Wald, in der Werkstatt, durch Bräuche und soziale Vorschriften. Wer überleben wollte, musste sich Kompetenzen erwerben: Körperkraft, geschickte Hände, rasches Auffassen von Situationen, Beweglichkeit, ein offenes Ohr für die Erfahrungen anderer, Mut, etwas Neues zu wagen! Das Leben bildete!

Unsere öffentliche Schule ist eine Errungenschaft des 18. und 19. Jahrhunderts: Schulung, einst Vorrecht einer Elite, gilt heute als Menschenrecht; allen, Buben und Mädchen, sind Chancen zum Lernen und zur Entfaltung ihrer Fähigkeiten zu bieten. Demokratische Staatsformen setzen urteilsfähige, die Informationen kritisch prüfende und das Gemeinwohl bedenkende Bürgerinnen und Bürger voraus! Längst genügt Alphabetisieren, der blosse Erwerb der Kulturtechniken Lesen, Schreiben und Rechnen, nicht mehr. In unserer arbeitsteiligen «Hi-Tech-Gesellschaft» mit entwickelter Telekommunikation und wachsender Internetisierung müssen wir in verschiedensten Bereichen Kompetenzen entwickeln: Es gilt, uns als Individuen allseitig auszubilden; anpassungsfähig und zugleich gegen Manipulationen gefeit zu sein, über Phantasie und Kreativität zu verfügen und zum Handeln fähig zu werden. Wir müssen eine Rolle, einen Beruf in der Gemeinschaft erfüllen können und Verantwortung übernehmen wollen. Dazu brauchen wir ein grundlegendes Wissen und sachdienliche Fähigkeiten und müssen bereit sein, diese à jour zu halten. Zudem müssen wir die Bildsprache der Medien verstehen, uns selbstständig einen Zugang zu den Informationsquellen erschliessen und mit der Flut von Informationen und der Fülle von Konsum- und Freizeitangeboten durch strenge Auslese umgehen können.

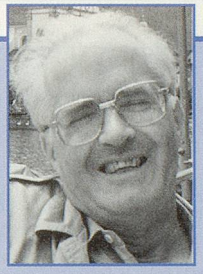
Neue Lehrer, neue Methoden

Das «Lirilariwesen» (Pestalozzi) der früher üblichen Drill-Schule mit Einpauken von oft unverstandenem Vielwissen ohne Durchdringung mit Kopf, Herz und Hand ist passé; attraktive Lehrmittel, Möglichkeiten zum Experimentieren, Sachbücher, Filme, Videos, CD-ROMs, computergestützte Lernprogramme und neuerdings auch Angebote im Internet bieten neue Dimensionen und Qualitäten im Erwerb des Wissens. Auch die Lehrkräfte, einst Wissensvermittler, haben ganz neue Rollen zu erfüllen: Sie müssen zum Lernen animieren, im heranwachsenden Menschen Ich-Stärke und ein gesundes Selbstwertgefühl entwickeln. Dabei haben sich auch die Unterrichtsformen gewandelt: Individualisierender Unterricht und erweiterte Lernformen wie Projekt-, Epochen- und sog. Werkstattunterricht ermöglichen eigenes Erleben, Erfahren, Entdecken. An (teilweise auch selbst bestimmten) Stoffen wird eigenständiges Erarbeiten, das Erlernen des Lernens gelernt. Nicht die Menge, sondern die exemplarische Auswahl und die kräftebildende Erarbeitung des Stoffes ist wichtig. Schlüsselqualifikationen müssen allerdings nach wie vor erworben und geübt werden. Ermutigung und realistische Zielsetzungen wecken bei den Schülerinnen und Schülern Freude an Leistung und Erfolg. Diese Leistungen werden heute umfassender (nicht nur mit Ziffern) beurteilt. Soziale Integration wird gepflegt: Zu zweit oder in Gruppen wird diskutiert, und statt einander neidisch zu konkurrenzieren, wird Helfen im Team unterstützt. Musische Betätigung und kreatives Gestalten werden als unabdingbare Elemente der (Persönlichkeits-)Bildung anerkannt und eingesetzt. Die Aufgabe der Lehrkräfte ist dabei nicht kleiner geworden: Kinder und Jugendliche brauchen wie eh und je seelische Betreuung durch behutsam begleitende Persönlichkeiten!

Den Bildungs-Rucksack packen

In der Schule kann man seinen Bildungsrucksack niemals fürs ganze Leben füllen, er muss lebenslänglich ständig umgepackt, geleert und neu gefüllt werden, unser Lernen kann nie fertig sein. Der Mensch hat, anders als das Tier, die Möglichkeit, über seine Natur in Freiheit hinauszuwachsen – durch Erfahrung, durch Lernen, durch (Selbst-)Erziehung. Ob im Lernraum der Schule oder anderswo: Unser Lernen lebt von der erweckenden Begegnung von Person zu Person, dem Dialog mit Menschen, die kulturelle Werte begeisternd vermitteln können. Jede Vertiefung in bildende Stoffe braucht auch unser gefühlsmässiges Mitschwingen.

Schulwissen und individuell trainierte Fertigkeiten sind vergänglich: «Bildung ist das, was übrig bleibt, wenn man alles vergessen hat!» Ertrag aller Bildung sollte der An-Spruch an uns selber sein, uns an kritisch geprüften Werten zu orientieren, auch im Alter noch offen zu bleiben für Neues, Anteil zu nehmen an Mitmenschen und Umwelt. Bildung befähigt uns, das eigene Leben sinnvoll und glücklich nach einem inneren Bild zu gestalten. ■



Leonhard Jost:

Alles, was geschieht, geht dich an!
(Günter Eich, 1907–1972)

«Während vieler Jahre (1943–1970) richtete ich mich als Lehrer an Kinder und Jugendliche, später an künftige Lehrkräfte, zuletzt als Chefredaktor der Schweizerischen Lehrerzeitung (1970–1987) an Tausende in Unterricht und Erziehung Engagierte. Seniorinnen und Senioren sind längst der Institution Schule entwachsen, doch Gedanken zu Unterricht und Bildung mögen auch sie zum Nachdenken über ihre Erfahrungen anregen. Auf unserem ganzen Bildungsweg verbindet uns alle, Alte und Junge, die Suche nach einem Gleichgewicht von persönlicher Lebenserfüllung und notwendigem Dienst an andern und für andere.»